

Predigt
für den 7. Sonntag der Osterzeit B
IN St. Anton, 12.05.2024

1 Joh 4,11-16 – Joh 17, 6a.11b-19

Das christliche Grundgesetz

- * Es war eine der letzten Sozialkundestunden vor meinem Abitur im Mai 1989. Zum 40. Jahrestag des Grundgesetzes lud uns unser Lehrer zu einem kleinen Wettbewerb ein: Wie lautet der Artikel 1 des Grundgesetzes? Der erste, der sich mit der richtigen Antwort meldete, bekam zwei Mark Preisgeld.
In diesem Jahr steht wieder ein Jubiläum des Grundgesetzes an: am 23. Mai wird es 75 Jahre alt. Aus diesem Grund wiederhole ich jetzt im Gottesdienst den Wettbewerb von damals. Weil in den 35 Jahren seither das Geld weniger wert geworden ist, erhöhe ich das Preisgeld von zwei Mark auf fünf Euro.
Also, liebe Schwestern und Brüder: Wie lautet der Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes?
Die Würde des Menschen ist unantastbar.

- * Dies ist die Basis, an der sich alles Tun und Lassen in unserem Land messen lassen muss: *Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.*
Jeder Mensch ohne Unterschied besitzt einzigartige Würde, die ihm niemand nehmen darf und die geschützt werden muss. Das ist der Grund-Satz des Grundgesetzes, die grundlegende Aussage, die unangefochten wahr ist und bleibt. Dass dies seit 75 Jahren so ist, wird in zwei Wochen in Berlin groß gefeiert.
- * Zurück zu der Sozialkunde-Stunde. An den kleinen Wettbewerb schloss sich eine Diskussion an, die mir noch gut im Gedächtnis ist. Es ging um die Frage: Wie lang wird die Teilung Deutschlands noch bestehen? Unser Lehrer sagte damals – im Mai 1989: „Es wird wohl noch lange dauern, aber irgendwann wird die DDR am Ende sein. Denn die Menschen werden sich nicht dauerhaft vom Staat belügen lassen; und die Unterdrückung mit Gewalt funktioniert immer nur für begrenzte Zeit. Ich hoffe, ich erlebe die Wiedervereinigung noch.“
Wie heißt es so schön: Der Rest ist Geschichte. Ein halbes Jahr später fiel die Mauer, und Deutschland war auf dem Weg zur Einheit. Die DDR gab es nicht mehr. Was noch kurz vorher niemand für möglich gehalten hatte, war Wirklichkeit geworden.

* Will ein Staat dauerhaft bestehen, muss er an der Grundwahrheit festhalten, die da lautet: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Ein Staat, der dies nicht tut, belügt und unterdrückt seine Bürger; daran geht er früher oder später kaputt. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass irgendwann in allen Ländern unserer Erde dieser Grundsatz gilt, damit jeder Mensch in Würde leben kann.

* Ähnlich wie im Staat gibt es auch in der christlichen Religion eine Art „Grundgesetz“. Dies ist das Evangelium, die Frohe Botschaft des Neuen Testaments.

Das Evangelium als Grundgesetz der Christenheit kennt auch so einen „Artikel 1“, so einen Grund-Satz, auf dem alles andere fußt, was in den Evangelien steht. Dieser „Artikel 1“ ist allerdings in seiner prägnantesten Zusammenfassung nicht in den Evangelien selbst zu finden, sondern in einem neutestamentlichen Brief; wir haben den entsprechenden Auszug heute als Lesung gehört:

Gott ist Liebe.

Dieser Grund-Satz war die Basis sämtlicher Worte und Handlungen Jesu; alle vier Evangelien berichten davon. Das Leben Jesu bestand darin, Gottes Liebe in der Welt sichtbar zu machen.

Heute haben wir erfahren, wie innig Jesus seinen göttlichen Vater bittet, dass er seinen Jüngern immer diese Wahrheit vor Augen stellt, die da lautet: Gott ist Liebe. Und Jesus bittet seinen Vater weiter, dass er seine Jünger in seinem Namen bewahrt, das heißt,

dass er ihnen weiterhin großzügig seine Liebe schenkt. Dieses Wissen wird sie dazu motivieren, Gottes Liebe weiterzugeben, also selbst auf der Basis der Liebe ihr Leben zu gestalten, wie es Jesus ihnen idealtypisch gezeigt hat.

* Alle christlichen Kirchen haben die gleiche Wahrheit als Grundlage, denselben „Artikel 1“ ihres Grundgesetzes, dass Gott Liebe ist. So müssen sich alle, die sich Christen nennen, daran messen lassen, ob sie auf der Basis dieser Liebe reden und handeln. Dieses Wissen ist eine stabile Grundlage, den Weg zur Einheit aller Christen weiterzugehen. Und da ist ja auch schon viel Gutes geschehen! Ich denke heute besonders gern an den ökumenischen Gottesdienst am Christi-Himmelfahrts-Tag, wo sich 300 Christen von St. Markus, der Mennonitengemeinde und St. Anton versammelt haben, um miteinander zu beten und zu singen. Die Stimmung und die Gemeinschaft waren prächtig, ebenso das Wetter. Ich denke auch an konfessionsverbindende Paare, die seit Jahrzehnten ohne irgendwelche Komplikationen oder Schwierigkeiten kirchlich heiraten können – ob in der einen oder anderen Kirche, fällt nicht ins Gewicht. Und wenn Familien, deren Mitglieder zu unterschiedlichen christlichen Kirchen gehören, miteinander den Gottesdienst mitfeiern – einmal hier, einmal dort – und sich auch trauen, gemeinsam zur Kommunion bzw. zum Abendmahl zu gehen, ist dies ein besonders schönes Zeichen dafür, dass in der Ökumene vieles geschieht, was dem „Ar-

tikel 1“ der Christenheit entspricht. In einigen Bereichen ist die kirchliche Basis schon viel weiter als die Chefetagen; wem die Entwicklung dort zu langsam geht, den will ich an das Jahr 1989 erinnern: Damals hat fast niemand gedacht, dass bereits nach wenigen Monaten der „Eiserne Vorhang“ fallen wird – und doch ist es so gekommen. Das kann durchaus auch mit kirchlichen Gesetzen geschehen, die der Wahrheit, dass Gott Liebe ist, noch im Weg stehen.

* Nach diesem kleinen ökumenischen Exkurs komme ich wieder zu uns, liebe Schwestern und Brüder, zu den Christen hier im Anton-Viertel. Wir dürfen sicher sein, dass Jesus auch für uns betet, wie er damals für seine Jünger gebetet hat. Wir dürfen sicher sein, dass Gott Vater sein Gebet erhört: er zeigt uns immer wieder diese wesentliche Wahrheit, dass Gott Liebe ist. Wir dürfen sicher sein, dass Gott jeder und jedem von uns seine Liebe schenkt. Und wir dürfen sicher sein, dass Gott uns seine Kraft, seinen Heiligen Geist gibt, damit wir seine Liebe großzügig weitergeben können, indem wir unseren Mitmenschen liebevoll begegnen.

Ich bin überzeugt: Die Christenheit, zu der wir gehören, hat Bestand – auch deshalb, weil wir den „Artikel 1“ unseres Glaubens, der da lautet „Gott ist Liebe“, zur Basis unseres Redens und Handelns machen. Jesus selbst hat uns gebeten, nach dieser Wahrheit zu leben. Freuen wir uns also an Gottes Liebe und geben wir sie großzügig weiter! So bekommt sie durch uns ein menschliches Gesicht.